

Lodzzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
 Täglich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Kleinan 15 Kop.
Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielnas (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Zur Auslands-Übernahme Insertionsaufträge: Haasensteins & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1/2, oder deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatorstraße 18.
 In Moskau: L. Schabert, Pokrowska, Haus Sobolew.

MAGASIN de MOSCOU,

15. Betrikauerstraße 15.

empfehlen ein reichhaltiges Lager von
Wollen-, Seiden-, Leinen- und Weißwaaren,
Teppichen, Gardinen, Läufern, Möbelstoffen, Decken
 etc. etc.
Billigste, aber feste Preise.

Siemens' Regenerativ-Gasbrenner

in verschiedenen Größen und von der einfachsten bis zur elegantesten Ausstattung,
 sowie neue patentirte

Wiener Gas-Flühlichtbrenner

für Wohnräume, Comptoirs, Fabriken etc. empfiehlt in reicher Auswahl

Karl Mogk.

PHOTOGRAPHIE-ATELIER

von

L. Zoner,

Lodz, Dzielnas- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahme von Portraits und Gruppen

in den Herbst- und Wintermonaten
 täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags.

Specialität:

Vergrößerungen bis zur Lebensgröße nach jedem vorhandenen Bild, in feinsten und naturgetreuer Ausführung.
 Aufnahme von Gegenständen für alle kunstgewerblichen und industriellen Zwecke.

ОБЩЕЕ СОБРАНИЕ ЧЛЕНОВЪ ЛОДЗИНСКАГО КОМИТЕТА ОБЩЕСТВА КРАСНАГО КРЕСТА

въ заседании своемъ 13./25. Сентября сего года выслушавъ докладъ о поступлении, на нужды Безплатной Амбулаторной Лечебницы Краснаго Креста въ г. Лодзи, отъ Подполковника Н. Л. Волгина 2250 р., выроченныхъ отъ устройства по его инициативѣ Военнаго Концерта, бывшаго въ саду Господъ Анштадтъ 3./15. Августа постановило: Выразить особую признательность Лодзинскаго Комитета Общества Краснаго Креста учредителю Концерта Подполковнику Николаю Львовичу Волгину и лицамъ Военнаго ведомства содѣйствовавшимъ устройству этого концерта, а также Господамъ Людвигу и Венону Анштадтъ, предложившимъ безвозмездно свой садъ для концерта и иллюминацию сада, и благодарить Господъ жертвователей, — какъ уплатившихъ за входные билеты суммы свыше ихъ стоимости, изъ которыхъ многія были весьма большія — отъ 10 до 150 рублей, — такъ и прочимъ оказавшимъ денежными расходами и трудами содѣйствіе успѣху концерта.

Председатель Комитета Москвинъ.

ЗАВѢДЫВАЮЩІЙ ЛОДЗИНСКОЮ ЖЕНСКОЮ ГИМНАЗІЕЮ

симъ доводить до всеобщаго свѣдѣнія родителей и опекуновъ, что съ 19. сентября (1. октября) сего года открываются при этой гимназии параллельныя отдѣленія при 1-мъ и 2-мъ классахъ. Ученицы, удовлетворительно выдержавшія испытаніе во названные классы, приглашаются явиться въ гимназію къ означенному времени на уроки.
 Завѣдывающій гимназіею А. Святухинъ.
 Писемоводитель В. Ясинскій.

Juland.

St. Petersburg.

— Vom Hofe Seiner Kaiserlichen Majestät wird bekannt gemacht: Nachdem Seine Majestät die Bestattung der irdischen Hülle Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der in Gott ruhenden Großfürstin Alexandra Georgiewna auf den 18. (30.) September anzuheraumen geruht, befahl Allerhöchstderselbe was folgt: Am genannten Tage versammeln sich in der Peters-Paulskathedrale um 10 Uhr früh zur Theilnahme an dem Gottesdienste die Staatsdamen, die Kammerfräulein, Hofmeisterinnen, Hof-Fräulein, Mitglieder des Reichsraths, Minister, Senatoren, die ersten und zweiten Hofchargen, Staatssecretäre, Ehrenrathoren, Hofcavaliere, General-Adjutanten, Generalmajore und Flügeladjutanten à la suite Seiner Majestät, die Adjutanten Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin, sämmtlich mit ihren Gemahlinnen; die à la suite auswärtiger Erlauchter Persönlichkeiten in der Residenz anwesenden Personen, die Generale und Admirale, welche in der Residenz anwesend sind, die übrigen Personen der ersten vier Klassen, der St. Petersburger Gouvernements-Adelsmarschall, der St. Petersburger Kreisadelsmarschall, sowie das St. Petersburger Stadthaupt. Es erscheinen die Militäravaliere in Paradeuniform, die Civil-Cavaliere in gewöhnlicher

Uniform und Ordensbändern, sämmtlich in voller Trauer.

Um dieselbe Zeit werden die Truppen nach Anordnung der Militärbrigade zur Erweisung der militärischen Ehren aufgestellt.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden nach Ihrer Ankunft in der Kathedrale von dem Metropolit und den Gliedern des Heil. Synods mit Kreuz und Weihwasser empfangen.

Sobald Ihre Majestäten Ihre Plätze einzunehmen geruht haben, beginnt die Liturgie und nach Beendigung derselben die Trauerceremonie. Nach Schluß derselben werden Ihre Majestäten geruhen, der Leiche der Hochseligen Großfürstin Alexandra Georgiewna die letzte Ehrfurcht zu erweisen.

Hierauf wird der Sargdeckel von vier Kammerjüngern angebracht: vier Kammerherren entfernen die Sargdecke und bringen dieselbe in den Altar; nachdem hierauf der Sargdeckel besichtigt, wird der Sarg von Seiner Majestät dem Kaiser und Personen der Kaiserlichen Familie aufgehoben und unter Vorantritt des Metropolit und der Geistlichkeit zu dem in der Kathedrale eingerichteten Grabe getragen.

Zu Seiten des Sarges schreiten je sechs Grenadiere von der Palaiscompagnie, ohne Gewehre, sowie Unterofficiere der Arme, nach besonderer Anordnung der Militärbrigade mit den Mägen in der Hand.

Nachdem der Sarg in das Grab hinabgesenkt worden, überreicht der Metropolit Ihren Kaiserlichen Majestäten und Personen der Kaiserlichen Familie Sand auf einer Schüssel mit Späteln zum Herabstreuen auf den Sarg.

Beim Hinabsenken des Sarges in das Grab wird auf ein Signal von sämmtlichen in der Front befindlichen Truppentheilen gleichzeitig mit der Peters-Paulskathedrale ein vorchriftsmäßiger Salut abgegeben.

Die letzte Dejourwache an der irdischen Hülle

Doktor Glennie's Tochter.

Eine Erzählung aus dem Leben

von
K. L. Farjeon.

(13. Fortsetzung.)

Als er jetzt hinter einer Gruppe von Leuten stand, die sich um den Tisch drängten, bemerkte er nicht, daß der Blick eines Mannes, der durch den Raum früh gealtert schien, aufmerksam auf seinen Gesicht ruhte. Dieser Mann war Martin Insole.

Seit dem Abend — es war jetzt länger als zwanzig Jahre her —, daß Martin Insole in den Besitz der Waise von Doktor Glennie's Tochter gekommen war, hatte er ein unordentliches Leben geführt. Gelegentlich war es ihm gelungen, eine Stellung als Diener zu erhalten, aber durch sein schlechtes Betragen verlor er sie immer wieder. Der Fund, welcher ihm an jenem bitterkalten Abend in den Schoß gefallen war, hatte ihm kein Glück gebracht. Er ergab sich dem Trunk, und der Dämon der Unmäßigkeit hielt ihn fest. Vor einigen Jahren hatte er Anfälle von Delirium gehabt, die ihn vor der Zeit alt und schwach machten. Die Visionen, von welchen er bei solchen Gelegenheiten heimgejagt wurde, waren anderer Natur als gewöhnlich. Sie zeigten sich stets in Form von Schnee und Gold: Berge und Berge von Schnee, in die er tief versank, bis er in ein Grab fiel, das mit Gold gefüllt war, durch welches er sich vergeblich zur Freiheit durchzuarbeiten bemühte.

Etwa vor drei Monaten, als er eben von einem dieser Anfälle genesen war, erhielt er zu seiner Ueberraschung eine Stelle bei einem Manne ohne bestimmten Beruf; derselbe glaubte ein „System“ entdeckt zu haben, das unfehlbar die Bank sprengen mußte, und ging nun nach Monte Carlo, um dies auszuführen. Martin Insole begleitete seinen Herrn, der, als er nach Verlauf weniger Wochen vollständig

ruiniert war, verschwand und ihn allein zurückließ. So kam es, daß der Diener, mittellos und gebrochen an Gesundheit, da stand und den Blick auf seinen ehemaligen Herrn, George Broughton, gerichtet hielt, als dieser gerade überlegte, wie er am besten seine letzten hundert Francs anlegen sollte. Zuletzt beschloß er, sie an diesem Abend gar nicht mehr zu riskiren, wenn es ihm nicht gelänge, einen Platz zu erlangen, dessen bisheriger Inhaber fortwährend mit geringen Einsätzen gewonnen hatte. Wäre dieser Herr ein kühner Spieler gewesen, so hätte er ein Vermögen erwerben müssen, so beständig blieb das Glück ihm treu. Er begnügte sich jedoch mit geringen Gewinnen und fuhr fort, mit einer Vorsicht zu spielen, die George Broughton mit Ungebuld erfüllte.

„Wäre ich an seiner Stelle,“ dachte er, „so hätte ich die Bank schon vor einer Stunde gesprengt.“ Eine kleine Bewegung entstand unter den Zuschauern, die es ihm ermöglichte, sich näher an den glücklichen Platz und bald darauf dicht hinter den Stuhl des Herrn zu drängen. Das Spiel dauerte noch zehn bis fünfzehn Minuten, bis der Gewinner, zufrieden mit seinem Erwerb, sein Geld einsteck und sich erhob, um zu gehen. Sofort glitt George Broughton auf den leeren Sitz. Er hatte das Spiel aufmerksam beobachtet und wußte, was er gethan haben würde, wenn er der Spielende gewesen wäre. Ohne Zögern setzte er seine hundert Franc auf die letzten Zwölf.

Das Rad rollte — blieb stehen, und der Croupier rief:

„Stehenundzwanzig, Roth!“

Aus George Broughtons einhundert Franc waren dreihundert geworden.

Er berührte weder den Einsatz noch den Gewinn, sondern ließ Beide auf dem dritten Duzend stehen.

Wieder rollte das Rad, wieder hielt es an und der Croupier rief die Nummer:

„Zweiundvierzig, Roth!“

Die dreihundert Franc waren nun auf neunhundert gestiegen. Seine linke Hand hatte er auf

das Knie gestützt und ließ sie dort unbeweglich ruhen. Die neuhundert Franc blieben stehen.

Und zum dritten Male rollte das Rad —

„Fünfundzwanzig, Roth!“

Nun waren aus den neuhundert Franc zweitausend siebenhundert geworden, und noch machte George Broughton keine Bewegung. Er hatte, wie alle Spieler, seinen Aberglauben: „Wenn ich meine linke Hand erhebe,“ dachte er, „so werde ich verlieren.“ und er rührte keinen Finger. Der erste Einsatz und die Gewinne waren noch auf dem letzten Duzend.

Wieder rollte das Rad und und die Nummer: „Achtundzwanzig, Schwarz!“ ward ausgerufen.

Die hundert Franc waren auf achttausend einhundert angewachsen — er hatte den Verlust der vorigen Nacht doppelt zurückgewonnen. Nun ließ er einen Theil des Gewinnes ein und ließ noch fünftausend Franc auf dem letzten Duzend.

„Dreieunddreißig, Schwarz!“

George Broughton hatte innerhalb weniger Minuten achtzehntausend Franc gewonnen, und einer plötzlichen Eingebung folgend, änderte er seine Taktik. „Ist nicht Glück bei Schwarz bleiben,“ dachte er. Sein Glück hatte allgemeine Aufmerksamkeit erregt, und als diejenigen, welche seinen Bewegungen gefolgt waren, ihn tausend Franc auf Schwarz setzen sahen, waren sie überzeugt, daß er damit falsch handle. Einige, die dieser Meinung waren, schlugen ihn den früher von ihm verfolgten Weg ein und setzten große Summen auf das dritte Duzend. Doch sollten sie bald Gelegenheit finden, dies zu bereuen, denn der Croupier rief:

„Zweiundzwanzig, Schwarz!“

Sie verloren ihren Einsatz und George Broughton gewann den seinen, und noch einmal setzte er dieselbe Farbe und gewann abermals, bis er viertausend Franc auf Schwarz hatte, die er wieder stehen ließ.

Die ganze Zeit über war die linke Hand auf seinem Knie. Der Kampf kam schon hinein, aber nichts hätte ihn vermocht, sie zu entfernen. Dort

lag sein Glück; unter keiner Bedingung wollte er es lösen.

Unter denen, die seine Erfolge beobachteten, war auch Martin Insole, der das Spiel seines ehemaligen Herrn mit gierigen und bewundernden Blicken betrachtete. Wieder gewann Schwarz, und George Broughton hatte jetzt fünfundzwanzigtausend Franc erworben. Es war die größte Summe, die er je seit seiner Verbannung von England gewonnen hatte.

Ein kluger Mann wäre jetzt zufrieden gewesen; aber wann bleibt ein leidenschaftlicher Spieler der Ruhe? George Broughton war überzeugt, daß jetzt seine Zeit gekommen sei und daß das Glück bei ihm bleiben müsse, so lange er in seiner Stellung verharrete. „Ich werde die Bank sprengen,“ dachte er; aber es geschah nichts dergleichen. Es waren gerade zwei ausländische Millionäre anwesend, welche hoch und leidenschaftlich spielten und große Summen verloren, so daß es ihr Geld war, welches George Broughton gewann, und nicht das der Bank. Er änderte sein Spiel, nicht nach einem bestimmten System, sondern nur seiner Eingebung folgend, und es schien, als könne er nie irren. Wieder und wieder war das Resultat dasselbe und immer wählte er den rechten Moment. Der Haufen von Gold und Papieren vor ihm wurde immer größer und nach einer Weile konnte er seinen Gewinn gar nicht mehr berechnen. Von Zeit zu Zeit steckte er einige Hände voll Geld in die Taschen, wobei er nur die rechte Hand benutzte; denn obwohl seine linke schon fast erstarrt war, wollte er sie nicht vom Knie erheben. Endlich stand er auf, steif und fieberisch und in einer furchtbaren Erregung. Die Taschen auf seiner rechten Seite waren vollgeproppelt von Gold und Banknoten; aber er hätte dennoch seinen Sitz nicht verlassen, wenn seine linke Hand nicht plötzlich wie leblos herabgefallen wäre. In demselben Augenblicke, wo das geschah, war er fest überzeugt, daß die Zeit seines Glückes vorüber sei. Als er die Säle verlassen hatte und seinem Hotel zuschritt, hielt er in der Rechten einen Revolver, bereit, jedem Angriffe zu begegnen. Er konnte sehr wohl alle Gefahren dieser

der in Gott ruhenden Großfürstin verbleibt in der Kathedrale, bis das Grab vollständig zugemacht ist. (St. Pet. Herold.)

In Sachen des Reichslandes erfährt der „Тражданик“, daß das Finanzministerium an das Ministerium des Innern weitere 8 Millionen Rbl. behufs Verpflegung der nothleidenden Bevölkerung und Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten zur Verfügung gestellt hat. Das macht mit den früheren Allokationen in Summa bereits 30 Millionen. Da zwischen den Landchaftsforderungen und den Angaben der örtlichen Verwaltungsbehörde große Differenzen bestehen, so hat der Minister des Innern seinen Kanzlei-Direktor, Staatsrath N. N. Alferaki, in's Innere abkommandirt, um die wirkliche Sachlage in den betreffenden Gouvernements zu untersuchen. Derselbe soll überall mit den Gouverneuren und den landwirtschaftlichen Verpflegungs-Kommissionen zusammen konferiren.

Ausländische Nachrichten.

An der Spitze ihres Blattes behandeln die „Domb. Nachr.“ in einem Artikel, dessen Ursprung wohl kaum an ihrem Redaktionstische zu suchen sein dürfte, wieder einmal eingehend das leidige Thema von der Entlassung des Fürsten Bismarck. Da diese Ausführungen voraussichtlich lebhafteste Erörterungen nach sich ziehen werden, geben wir dieselben eingehend wieder.

Das Hamburger Blatt nimmt zum Anlaß seiner Auseinandersetzungen eine Entlassung der Thatfachen durch das „Konsev. Wähl.“, welches in einem Artikel vom 19. v. M. erklärte, der Kanzler hätte sehr gut bleiben können, wenn er sich in die neue Lage eingestügt hätte. Demgegenüber wird angeführt, daß das Ausschalten für ihn allerdings wesentlich erschwert worden war durch die Bestrebungen Anderer, sich zwischen den Kaiser und den Kanzler zu schieben, und dem Kaiser näher zu treten, als ihm der Kanzler stand, der nach der Verfassung der alleinige Rathgeber des Kaisers, und im preussischen Staat der für die Gesamtpolitik vorzugsweise verantwortliche Ministerpräsident war.

Diese Zwischenschiebungen waren es zunächst, welche die Haltbarkeit der verfassungsmäßigen Stellung des Reichskanzlers beeinträchtigten. Sie fanden von mannigfachen Seiten her statt: von militärischer, von Privatleuten, welche das Ohr des Kaisers suchten, den Kollegen des Kanzlers, von konservativen Fraktionsführern und auch von höheren Stellen aus. Am wirksamsten waren die Beziehungen, welche Kollegen des Kanzlers unter Umgehung des Letzteren, unter Belämpfung seiner Politik und unter Benützung ihres amtlichen Zutritts zur höchsten Stelle erlangten. Wir wollen die Motive davon hier nicht erörtern, sondern nur die Thatfache feststellen, daß der Kanzler und Ministerpräsident bei seinen Kollegen nicht mehr die frühere Uebereinstimmung mit seinen Ansichten, sondern eine im Glauben an höhere Ordnung wurzelnde Opposition fand. Daß unter diesen Umständen dem Fürsten Bismarck die Frage täglich näher treten mußte, ob er auch ohne das

Bertrauen seiner Kollegen, in seinen Jahren, bei vermindelter Arbeitskraft, seiner Verantwortlichkeit für die Gesamtpolitik noch gerecht werden könne, ist erklärlich und es ist wahrscheinlich, daß ihn die Frage seines Rücktritts unter solchen Wahrnehmungen schon vor seiner Entlassung lebhaft beschäftigt haben wird. Aber wir glauben nicht zu irren, wenn wir die Ueberzeugung aussprechen, daß er schließlich doch sich nicht für berechtigt hielt, die Verantwortlichkeit für alle Ergebnisse seines Ausscheidens aus dem bisherigen politischen Systeme zu übernehmen. Die Zweifel, welche er darüber gehabt haben wird, kamen aber endlich nicht durch ihn, sondern durch höhere Entscheidung zur Lösung, und es liegt deshalb die Ungerechtigkeit des Vorwurfs — des Mangels an Fügligkeit und Ergebung in die Situation —, welcher dem Fürsten in dem erwähnten Artikel des konservativen Blattes gemacht wird, klar zu Tage. Im Gegenteil, Fürst Bismarck hat die sich bei ihm aufdrängenden Zweifel, ob er sein Amt fortzuführen könne, ebenso wie schon 1872 in seinem neulich in der „Deutschen Revue“ abgedruckten Briefe an Noth dahin entschieden, daß es Pflicht sei, persönliche Empfindlichkeiten zu unterdrücken und die Lücke, die sein Ausscheiden lassen würde, nicht durch eigene Initiative herbeizuführen. Die Thatfache, daß der Reichskanzler nicht freiwillig gegangen ist, ist seit zwei Jahren so vielfach öffentlich konstatiert worden, daß auch dem „Konserativen Wochenblatt“ kein Zweifel darüber sein sollte. — Ebenso ungerecht wie jener Vorwurf sind die in manchen Blättern gemachten Andeutungen, als ob Fürst Bismarck nach dem Wiedereintritte in sein früheres Amt streben könne. Wir theilen in Beziehung auf die Unmöglichkeit hiervon vollständig die Ausführung des „Konf. Wochenbl.“, und wir kennen für dieselbe auch noch andere Gründe, als die dort dargelegten.

In Greif ist am Montag Nachmittag die Fürstin Neuf älterer Linie, wie wir hören, nach längerem Leiden verschieden. Dieselbe, eine Tochter des Fürsten Adolf von Schaumburg-Alippe, war geboren zu Blüdenburg am 28. Juli 1852 und vermählte sich am 8. Oktober 1872 mit dem regierenden Fürsten Heinrich XXII. Neuf a. L. Dieser Ehe sind entsprossen der Erbprinz Heinrich XXIV. und die Prinzessinnen Emma, Marie, Caroline, Hermine und Ida. Der Tod der in allen Kreisen aufrichtig verehrten hohen Frau erregt bei der gesamten Bevölkerung des Fürstenthums schmerzliches Bedauern.

Durch die Pariser Presse macht der Bericht eines Intermediärs die Kunde, welches der deutsche Militärattaché v. Fülleborn einem Redacteur des „XIX. Siedelet“ bewilligt hat, dem gegenüber der deutsche Officier sich sehr anerkennend über die diesjährigen Manöverleistungen des französischen Heeres ausspricht. Das Lob des Beurtheilers galt insbesondere der guten Marschdisciplin, sowie der Ausdauer und Tapferkeit der Truppen im Gefechtsfelde; kritischer äußerte er sich über den neuesten französischen Infanterieangriff, der die Methode befolgt, auf 1200 Meter das Feuer zu eröffnen, dann um 500 Meter vorzugehen und dann nach einem Halt den Rest der Entfernung bis zum Feind im Lauffschritt zurückzulegen. Dieses Verfahren macht sich in der Theorie recht hübsch, dünkt Herrn von Fülleborn in der Praxis aber absolut unmöglich. Der Einwand, daß von 100,000 Mann immerhin 50,000 fallen möchten, der Rest aber aus Ziel kommen würde, sei nicht stichhaltig; auch die mustergiltige Truppe werde dem moralischen Einbrüche eines solchen Massenmordes erliegen. Diese That würde schon am ersten Kriegstage preisgegeben werden. Befragt, ob er an einen dem-

nächsten Kriegsausbruch glaube, antwortete Herr von Fülleborn: „Ich glaube nicht, daß wir sobald berufen sein werden, uns zu messen. Die Officiere zwar wollen Krieg, weil das ihr Handwerk ist, zum Glück aber schenkt man ihnen kein Gehör.“ Wo fände sich jedoch die Regierung, welche den Sprung in ein solches Dunkel wagen möchte! Alles zu seiner Zeit. Heute ist man sich klar, daß die sozialen Fragen die wichtigsten sind, und ich glaube eher an Abrüstung als an einen allgemeinen Zusammenstoß. Deutschland, darauf können Sie sich verlassen, will den Frieden.“ „Frankreich auch.“ „Ja, so sagen Sie fortwährend, Sie setzen aber gleich hinzu, daß Sie Elaf-Botvingen zurückerobert wollen.“ „Geben Sie, daß darin ein ziemlicher Widerspruch liegt.“ Ich weiß wohl, daß die Schuld an den Zeitungen liegt. „Schade.“ Der „Figaro“ bemerkt hierzu, daß mehrere Prekredacteure sich auf der deutschen Botschaft einfanden, um die amtliche Beglaubigung dieses Interviews zu erhalten. Man habe ihnen geantwortet, daß die Unterredung völlig getreu berichtet worden sei.

Die Katastrophe von Conjuetra.

Die spanische Zeitung „El Paris“ hat einen Brief von Herrn Sebastian Jurita aus Toledo empfangen, in welchem die Katastrophe beschrieben wird, von der er Augenzeuge und Mitgeschädigter war. Die Beschreibung ist so ergreifend und vollendet, daß wir das Wesentlichste dieses Briefes wörtlich gleich anführen wollen. Kein anderer Bericht könnte eine entlichere und genauere Darstellung der Uebererhebung vom 11. v. M., bei der Tausende ihren Tod fanden, geben.

Zuvörderst erzählt der Zeuge, wie er zur Ruhe gegangen war, erregt durch die gerechtfertigten Besorgnissen, die er von den anderen Gefährten im Gasthause ausgesprochen hörte, und in welcher Weise er von Schläge überwältigt wurde, trotz Sturm, Donner und Blitz. Pöblich erwachte ich — ich rufe — um etwas zu sagen, denn nichts weniger als Wirklichkeit erschien mir von diesem Augenblicke an Alles, was um mich her vorging, es gleich einem schrecklichen Traume. Drei Tage sind vorüber und immer noch schauere ich in der Erinnerung an jene Augenblicke, die schrecklichsten meines Lebens, und weber der Trost der Familie noch die Freundschaft haben von meinem Geiste die schmerzlichen Eindrücke jener schauerlichen Ereignisse zu verschwächen vermocht. Zu dem Geißel, welches ich beim Erwachen vernommen hatte, gesellten sich bald die Hilferufe und das Geschrei der Verzweiflung und Stöhnen, den göttlichen Beistand ersehend. Ich wollte aus dem Bette springen, aber im selben Augenblicke strömte der Band meines Zimmers neben mir ein, gleichzeitig senkte sich der Fußboden unter mir und fortgetrieben, wie auf einer schiefen Ebene, fühlte ich mich gewaltsam herabsinken, verwickelt in die Decken und bedäubt durch den Stoß, auf einer beweglichen Fläche gegen einen Punkt getrieben, den ich nicht feststellen konnte.

Allerlei.

Der Teufel steht ihm bei, murmeltel Einige. George Broughton hörte die Bemerkung und glaubte sie. Mit des Teufels Hilfe und seiner linken Hand auf dem Rute setzte er das Spiel fort. Es glückte ihm wie am vorigen Abend, und er verließ abermals die Säle — die Tische mit Gold gefüllt.

Er packte sein Geld weg und dachte nach. Er war wieder reich und alle Genüße lagen in seinem Bereiche. Alle Genüße? Nein, der höchste, theuerste war ihm ver sagt — er durfte nicht nach England zurück! London, das wundervolle London, diese Stadt der größten Freuden, war ihm verschlossen!

(Fortsetzung folgt.)

Wo war ich? Wann und wie würde jene schreckliche Reise endigen? Pöblich stieß ich einen Schrei aus. Die Bettstelle, welche mir als Matratze gehei, ging auseinander, und die Decken, in welche ich verwickelt war, befesteten sich durch die Masse an meinem Körper fest. Dank einer verzweifelt Anstrengung gelang es mir, mich von den Decken zu befreien, und bei dem Licht des Mondes, welcher einen Augenblick unbedeckt blieb, sah ich mich auf einem ausgedehnten See treiben, unter welchem die Hälfte der Stadt Conjuetra verschwunden war.

Ich konnte nicht einmal die Tiefe der Strömung, die mich forttrieb. Mir fehlte jedes Zeichen, um mich zu orientiren, und überall sah ich den Tod vor Augen. Vor Allem suchte ich nach etwas Festem, woran ich mich halten konnte, jedoch vergebens. Ganze Dächer, Möbel, Kleider und Vieh kamen durch die Strömung mit großer Schnelligkeit an mir vorbeigewischt, Alles der gleichen unerschütterlichen, geheimnißvollen Richtung zu, wie einem saftanischen Rufe gehorchend.

Ich wollte mich weder der Gefahr einer ähnlichen Wanderung aussetzen, noch einen Augenblick mehr in jener unschließigen Lage verweilen. Ich sah die Möglichkeit voraus, daß von einem Augenblicke zum anderen die Matratze, welche mir als Stütze dienete, mir entrisen werden konnte, ich zog somit das Hand aus, streifte mir die Beinkleider ab, und warf mich in den Strom. Da ich guter Schwimmer bin, konnte ich in kurzer Zeit die Umgebung genauer in Augenschein nehmen. Ich schwamm weiter auf's Gerathewohl, und von jetzt an in vollständiger Dunkelheit; denn der Mond hatte sich verdeckt, und nur von Zeit zu Zeit erhielt ich ein Blick jene unheimliche Wasserwüste. Zwei lange Kodeschunden trieb ich so umher, zwei Stunden, während welcher ich von den wackeln Bezeichnungen mehrerer Frauen und fünf Kindern gestreift wurde, die jedenfalls in ihren Betten vom Tode überrascht worden waren. Eine von den ersten, welche einen Augenblick dicht bei mir hielt, wo das Wasser einen Wirbel machte, war jung und schön. Beim Schine eines Blickes konnte ich ihre süßen, blauen Augen sehen, geöffnet und mit dem höchsten Ausdruck des Schreckens erfüllt, ihr blondes und aufgelöstes Haar hüllte sie ein, daß es aussah, wie der Strahlenkranz der heiligen Jungfrau. Als jener Körper mich berührte, glaubte ich Körperwärme in ihm zu verspüren, und indem ich mit einem Arm schwamm, suchte ich mit dem anderen die ihm nächst liegende Matratze zu greifen, die ich wie eine stoloffe und unförmliche Masse sich mir näherte, es gleich einer düstern Gebirgsmasse, welche sich auf Nädern fortbewegte, ich konnte ihre Gestalt nicht unterseheben, aber ich sah sie vorwärts treiben, oder besser gesagt, ich hörte es, denn jene unförmliche Masse sprach. Aus ihrem hohlen und tiefen Rauch erlauten Stimmen, die Mitleid erregten. — „Mutter, meine Seele!“ — „Heilige Jungfrau!“ — „Juan, Juan!“ — „Halte gut fest, Luisa, laß nicht los!“ — „Ach Gott, ich ertrinke!“ — Jene große und schallende Masse schob über mich hinweg zu wollen und würde mich zerdrückt haben. Ich suchte daher zu entkommen, indem ich mit verdoppelten Kräften vorwärts schwamm, allein es war zu spät; denn trotz aller Schnelligkeit, die ich hätte entfalten können, würde das Ungeheuer mich

Welt, in der die entsetzlichsten menschlichen Leidenschaften sich ausleben, in denen die Ehre verloren geht und der Geist von Jahr zu Jahr tiefer sinkt. Daran dachte er jetzt nicht, sondern seine ganze Sorge galt dem gewonnenen Gelde. Er kannte genug Fälle, in denen Leute, welche die Spieltische mit so gefüllten Taschen, wie die seinen jetzt waren, verlassen hatten, am nächsten Morgen todt aufgefunden worden waren — beraubt und gemordet in diesem Blüthenparadiese.

Inzwischen wurde er nicht belästigt; er erreichte sein Hotel in Sicherheit und begab sich sofort in sein Zimmer, wo er sich einschloß und mit flüchtiger Hast seine Taschen zu leeren begann. Als das Geld und die Banknoten in Haufen auf dem Tische lagen, sprühten seine Augen im Triumph.

„Endlich!“ sagte er laut, „kann ich wie ein Gentleman leben! Ich kann Pferde, Häuser, Diener haben. Und das ist noch nicht Alles — morgen will ich hingehen und noch mehr gewinnen.“ Dann zählte er das Geld, was einige Zeit erforderte, und fand, daß er mehr als zweihunderttausend Franc gewonnen hatte — in englischem Gelde achttausend Pfund.

Welt, wo man das Leben recht genießen konnte — England. Gab es eine Möglichkeit, seiner Verbannung ein Ende zu machen und die Freuden seiner Jugend wieder aufzusuchen? Dieser Gedanke beschäftigte ihn zumeist, als er einschlief.

Er erwachte spät am Tage, von der Ruhe erfreut. Alles im Zimmer war wie am Tage vorher und sein Gewinn sicher unter seinem Bett. Er stand auf, frühstückte, verbrachte einen ruhigen Tag, und als der Abend nahte, schlug er den Weg nach den Spieltischen ein.

Das Erste, was George Broughton that, war, seine linke Hand auf das Rute zu legen, wo sie während seiner vorigen Glückperiode gelegen hatte. Dann setzte er tausend Franc auf Roth. Die beiden Millionäre setzten zweitausend auf Schwarz. Roth kam — George Broughton gewann und die Millionäre verloren. Der Engländer verdoppelte seinen Satz auf dieselbe Farbe — die Millionäre thaten dasselbe, und wieder wurde Roth ausgerufen und der Engländer gewann, während die Millionäre verloren. Eine Zeitlang ging das Spiel so fort mit denselben Erfolge, und George Broughton hatte bereits einen bedeutenden Gewinn.

eingeholt haben. Mein Tod war sicher, wenn es mir nicht gelang, den Stoß dadurch zu vermeiden, oder vielmehr zu verringern, daß ich in gleicher Richtung vorwärts schwamm. Bald wurde ich eingeholt. Ich brauchte jetzt nicht mehr zu schwimmen, die Waffe diente mir als Stütze, ich streckte meine Arme aus, ich tastete und überall stieß ich auf leblose Körper. Die Waffe war ein ganzes Gebilde, das vom Strome losgerissen worden war und rings herum hatte sich ein Haufen von Leichen aufgestaut, es mochten wohl an 30 gewesen sein, und in ihrer Mitte eingeklemmt, sah ich mich genötigt, einen Todtenmarsch nach dem ewigen Schattenreich mitzumachen. In solcher Lage mußte ich eine volle Stunde ausharren. Plötzlich ertönte das Geräusch brechenden Holzes, Balkenstrahlen, dem ein größliches Schreien und Wimmern folgte. Das Haus verschwand in die Tiefe und es trat Todtenstille ein. Der Haufen der Leichen löste sich auf; eine nach der anderen verschwand, bis alle sich in der Strömung gestreut hatten. Nochmals sah ich mich allein und gezwungen zu schwimmen, um mich zu retten. Ich erhob meine Augen und glaubte in Osten das schwache und kalte Morgenlicht dämmern zu sehen.

Ich verzichte darauf, weiter zu beschreiben, was ich während jener Stunden des Todeskampfes fühlte und erlebte. Ermattet durch die Anstrengungen wollte ich mich dem Strome überlassen, als ich glücklicherweise die Hörner eines toten Stück Viehes sah, diese ergriff ich und kletterte mich daran fest. Diesem glücklichen Zufalle allein habe ich meine Rettung zu verdanken: denn das Vieh diente mir als ein schwimmendes Fuhrwerk, auf dem ich das Sinken des Wassers abwarten konnte. Als es dämmerte, befand ich mich auf dem rechten Ufer des Flusses „Amarquillo“, dem Bezirke von Uda angehörend. Das Wasser stand ungefähr 3 Meter über seiner gewöhnlichen Höhe und ich befand mich zwei Meilen von Conuegra entfernt, wo jedenfalls das Wasser eine noch viel beträchtlichere Höhe erreicht hatte. Einmal orientirt, warf ich mich aufs Neue ins Wasser, schwamm gegen das Ufer und wurde von der Familie eines biederen Landmanns Namens Sidro Galceran verpflegt, indem sie mir Kleidung verschaffte und mir ein Fuhrwerk zur Verfügung stellte, welches mich nach Toledo brachte.

Das ist in großen Zügen die Geschichte von der Nacht bei Conuegra. Ich möchte Schriftsteller sein, um dieser Erzählung die künstlerische Vollendung, die sie verdient, geben zu können; aber ich bin es nicht und begnüge mich daher, die nackten Thatfachen ohne jede Uebertreibung und Ausschmückung wiederzugeben und Nichts als die Wahrheit mitzutheilen.

Tageschronik.

Kirchliches. Katholische Maria-Himmelfahrt, Kirche: Sonnabend früh 7 Uhr erster Gottesdienst; Katholische Kreuz-Kirche: Sonntag Abends. Ferner findet daselbst während des ganzen Monats October täglich früh 9 Uhr Rosenkranz-Andacht statt.

Bei den ersten zwei Klassen des hiesigen Mädchengymnasiums sind vom 1. d. M. ab Parallel-Klassen eröffnet worden und können daselbst diejenigen Kandidatinnen, welche das Examen bestanden, wegen Mangel an Plätzen aber keine Aufnahme im Gymnasium selbst fanden, eintreten.

In der am 13. (25.) September d. J. stattgehabten General-Versammlung der hiesigen Mitglieder des Rothten Kreuzes übergab Herr Oberst Voktin dem Comité die Summe von 2250 Rbl. als Aneinandertrag für das zum Besten des Ambulatoriums des Rothten Kreuzes in Helenhof stattgehabten Montre-Konzerts. Das Comité stattet nun dem Herrn Oberst Voktin sowie dem bei dem Arrangement behilflich gewesenen Militärpersonen, ferner den Herren L. und S. W. Stadt für unentgeltliche Ueberlassung und Beleuchtung des Gartens und endlich Allen, welche zur Erzielung eines so günstigen Resultats beigetragen, ganz besonders auch für die bedeutenden Ueberzahlungen, welche öfters 10—100 Rbl. betragen, gebührenden Dank ab.

Der innere Ausbau der neuen katholischen Kirche in der Altstadt ist bis auf den Fußboden in der Vorkapelle nahezu beendet. Auf dem Chor ist vorläufig eine kleine Orgel aufgestellt, welche später, wenn die in der Orgelbau-Anstalt von Krutowski in Petrikau bestellte neue und größere Orgel fertiggestellt sein wird, in einer Nebenkapelle der Kirche Platz finden soll. Die Glocken sind ebenfalls eingetroffen und die beiden kleineren bereits aufgehängt; die dritte Glocke, welche die größte in hiesiger Stadt ist, wird in der nächsten Zeit aufgezogen werden.

Neuer israelitischer Friedhof. Zur Anlage eines neuen Friedhofs hatte die israelitische Gemeinde seiner Zeit von der Familie Gau ein in Valut gelegenes, mehrere Morgen großes Terrain angekauft. Da es sich jedoch nachträglich herausstellte, daß dasselbe sich zu diesem Zweck nicht eignete, so wurde es zu einem guten Preise an den Besitzer des Gutes Sultanow, Herrn Baron Feinzel von Hohenfels veräußert, welcher überdies der genannten Gemeinde zum Ankauf eines geeigneteren Platzes noch einen Betrag von 7500 Rubel spendete. — Wie wir erfahren, hat nunmehr Herr S. K. Pognackski ein zum Vorwerk Waryszin gehöriges und achtzehn Morgen großes Landstück zur Anlage eines neuen israelitischen Friedhofs gekauft.

Ein gefährliches Spiel hatten gestern Vormittag einige im Alter von 9—10 Jahren lebende Knaben veranstaltet. Dieselben hatten auf dem an

der Przejazdstraße unter Nr. 27 belegenen Plaze eine ungefähr 2 Ellen tiefe Grube gegraben, in welche sie einen von ihnen bis an die Brust eingraben, hierauf die Erde feststampften und denselben Johann aufforderten, ohne fremde Hilfe und ohne die Erde mit den Händen auszuwerfen, herauszufestigen. Dies war dem Knaben schlechterdings unmöglich und die andern Knaben waren erst dann zu bewegen, ihn aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, als er ganz blau im Gesicht wurde und laut um Hilfe schrie. Hätten die Knaben, was ja immerhin möglich gewesen wäre, ihren Genossen „am Spaß“ im Stich gelassen, so wäre derselbe jämmerlich umgekommen. Für die mangelhafte Erziehung der kleinen Unholde spricht übrigens der Umstand, daß sie einen Herrn, der ihnen das gefährliche Spiel unterzogen, mit Steinen bombardirten.

Der in diesen Tagen im hiesigen Stadtwalde erhängt aufgefunden Mann wurde als der 64 Jahre alte Arbeiter Wawrzyniec Wlobarczyk anerkannt. Derselbe soll den Selbstmord in einem Anfall von Irrenn verübt haben.

Die Zahl der Geburten, Trauungen und Todesfälle in unserer Stadt während der Zeit vom 1. Januar bis 30. September d. J. war folgende:
I. Evangelische Trinitatis-Gemeinde: Geburten 875, Trauungen 221, Todesfälle 725.

II. Evangelische Johannis-Gemeinde: Geburten 1081, Trauungen 167, Todesfälle 885.

III. Katholische Maria-Himmelfahrtsgemeinde: Geburten 1673, Trauungen 327, Todesfälle 1864.

IV. Katholische Kreuz-Gemeinde: Geburten 2475, Trauungen 558, Todesfälle 1898.

V. Israelitische Gemeinde: Geburten 649, Trauungen 173, Todesfälle 836.

Für Kurzsichtige. In Deutschland ist eine für alle Kurzsichtigen, beziehungsweise für jene, welche Brillen tragen, interessante Erfindung gemacht worden. Es ist bekannt, daß die bisher übliche Befestigungsart der Brillen und Kneifer vielfach krankhafte Erscheinungen an der Nase, insbesondere die Rötthung der Nase, und an den Augen hervorrufe. Das kommt davon her, daß die gebräuchlichen Stege, die von Technikern, nicht von Anatomen konstruirt werden, auf den anatomischen Bau der Nase, sowie auf den Verlauf der Adern und Nerven keine Rücksicht nehmen und so vielfache Störungen veranlassen. Der Cand. med. Fritz Kueddeden in Leipzig hat nun einen Steg konstruirt und sich patentiren lassen, der allen krankhaften Erscheinungen vorbeugt. Das Knapp-Schweiger'sche „Archiv für Augenheilkunde“ veröffentlicht eine ausführliche Beschreibung dieses Nasensteiges und eine Begründung seiner Vortheile, unter Beifügung von Illustrationen. Der Steg ist so konstruirt, daß er oben die Nase nicht drückt und seitlich die Hauptvenen der Nase nicht schneidet, sondern ihnen zur Seite läuft.

Verkehrsstörung. Auf dem Grundstücke Nr. 19. (24.) der Nomomiestraße wird gegenwärtig ein Neubau aufgeführt und sind die zu demselben erforderlichen Mauerstege bis über die halbe, dort ohnehin nicht sehr breite Straße aufgestellt. Durch diesen Umstand ist der Wagenverkehr, welcher namentlich an den Markttagen ein ungeheurer ist, sehr gehindert und mühten die Besitzer unbedingt zur Wegschaffung der Ziegel veranlaßt werden.

Warnung vor Diebstahl. Wahr, fast ungläublich, aber doch wahr! Unter dieser Epigramme empfiehlt ein gewisser H. Achilles, Berlin, Kommandanten-Straße Nr. 18, in den hiesigen Zeitungen fünfzehn durchaus reelle Werke für den Preis von 1 Rubel. — Ein hiesiger junger Mann sandte diesen Betrag ein, wartete aber vergeblich auf die Bücher und als er deshalb bei H. Achilles monirte, erhielt er die Antwort, daß dieselben abgesandt worden, jedoch an ihn zurückgekommen seien. An Stelle derselben empfehle er ihm jedoch ein anderes hochinteressantes Werk, das aber 3 Rbl. koste und bitte er um Nachsendung von 2 Rubel. — Von diesem hochinteressanten (?) Werke war ein Prospekt beigelegt, der mit den Worten beginnt: „Nur für Herren“. An Damen wird nicht geliefert“. „Sensationell.“ Der übrige Inhalt ist ein derartiger, daß man beim Lesen erröthen muß und selbst die kleinste Andeutung desselben ein Verstoß gegen Sittlichkeit wäre. — Es liegt also klar auf der Hand, daß das Ganze ein Schwindel ist, den der p. H. Achilles, dessen Name setzgedruckt zu werden verdient, in Scene gesetzt hat, um sich auf Kosten Leichtgläubiger zu bereichern. — Möge nur ja Niemand weiter auf denselben hereinfallen!

Verschunden von Obstkörnern. Unter den verschiedenen Erkrankungen der Verdauungswege ist die Blinddarmentzündung eine der gefährlichsten. Sie wird meist hervorgerufen durch Fremdkörper, welche sich im Blinddarm leicht festsetzen, weil dieselbe, wie der Name schon sagt, nur eine Oeffnung besitzt (Blindsack). Ganz besonders ist vor dem Verschunden von Obstkörnern zu warnen, weil diese ihrer Kleinheit und glatten Oberfläche wegen gefährlich sind.

Im Thalia-Theater gelangen heute zu ermäßigten Preisen Schiller's „Räuber“ zur Aufführung.

Neuer Pop.

Warschau, 30. September. Gestern um 10 1/2 Uhr Abends ist im Hause Nr. 4 in der Nowolipska-Straße im zweiten Stockwerk, in welchem sich die Fächers-Fabrik von Scholtze befand, Feuer ausgebrochen, das erst gegen 1 Uhr nach Mitternacht gelöscht werden konnte. Die Flammen drangen nach

dem ersten Stock durch und vernichteten die dort befindliche Galanteriewaaren-Niederlage der Firma „Petko Orszak und Gadenberg“. Der durch den Brand in der Fächers-Fabrik verursachte Schaden beträgt 10,000 Rbl. und in der Galanteriewaaren-Niederlage 25,000 Rbl. Erstere war in der Conmerz-Feuerversicherungsgesellschaft mit 12,000 und letztere in der baltischen mit 60,000 Rbl. versichert.

Saratow, 28. September. Auf Einladung des Gouverneurs fand gestern in dessen Wohnung eine Versammlung der wohlhabendsten Kaufleute Saratows statt, in deren Verlauf der Gouverneur nach einer Ansprache eine Sammlung für die Nothleidenden im Gouvernement Saratow eröffnete. Die Versammlung zeichnete 30,000 Rbl.; davon der Gouverneur und das Stadthaupt je 1000 Rbl.; einige Kaufleute zeichneten zu 3000 Rbl.

Charlow, 28. September. Gestern erfolgte die Eröffnung der neu ausgebauten Opernbühne im Commercclub unter der Direction von Kartawow mit Glinsk's „Das Leben für den Jaren“. Das elektrisch beleuchtete Theater faßt 1300 Zuschauer. Heute erfolgte hier die Bestattung des Reichsraths-Mitgliedes Titowo.

Nowoscherfak, 29. September. Das hier behufs Hebung der Donischen Pferdezucht veranstaltete Rennenmeeting fand gestern seinen Abschluß. Von den einzelnen Rennen verdient dasjenige der Kosaken-Offiziere besonders hervorgehoben zu werden.

Telegramme.

Moskau, 30. September. Die Kaufmannschaft hat aus ihrer Kasse 100,000 Rubel für die Nothleidenden in den von Mischwachs betroffenen Gegenden gesendet und eine Commission für Sammlungen privater Gaben seitens der Kaufmannschaft, sowie für die Vertheilung dieser Gaben gewählt.

Hamburg, 30. September. Der Kronprinz von Italien traf gestern Vormittag von Kopenhagen hier ein und wurde auf dem Bahnhof von dem italienischen Generalconsul und dem italienischen Verein auf das herzlichste empfangen. Der Kronprinz nahm einen prachtvollen Blumenstrauß entgegen und dankte herzlich für die ihm zu Theil gewordene Begrüßung.

Prag, 30. September. Der Kaiser empfing heute eine Deputation der Stadt Prag unter Führung des Bürgermeisters und nahm von derselben eine Bittschrift um die Allerhöchste Inspektion verschiedener Interessen der Stadt, darunter der Regulirung der Moldau und der Wiederherstellung der Karlsbrücke, entgegen. Der Kaiser versicherte, das Aufblühen der Stadt Prag liege ihm ganz besonders am Herzen, die in den letzten Tagen hervorgetretenen Beweise dynastischer Gesinnung hätten ihm mit besonderer Befriedigung erfüllt.

Prag, 30. September. Bei dem heutigen Besuche in Smichow sagte der Kaiser Franz Josef in der Erwiderung auf die huldigende Ansprache des Bürgermeisters, er freue sich ganz besonders, diese Stadt zu betreten, in der beide Nationalitäten einträchtig mit einander leben und in der Gemeindevertretung gemeinsam friedlich zum Wohle der Gesammtheit wirken. Diese nachdrücklich gesprochenen Worte des Kaisers riefen einen tiefen Eindruck hervor.

Paris, 30. September. Die Abendblätter heben ebenfalls den eminent friedlichen Ton der letzten Rede des deutschen Reichskanzlers, General von Caprivi, hervor. Der Temps nennt es einen sehr willkommenen Zufall, welcher den Reichskanzler v. Caprivi und den Minister Ribot an demselben Tage dieselben Friedensgedanken ausführen ließ. Der Dreieund wisse, daß das französisch-russische Einvernehmen nicht beunruhigend sei. Der Reichskanzler v. Caprivi habe, indem er diese Thatfache konstatierte, der ein wenig nervösen öffentlichen Meinung einen Dienst geleistet. Die Liberté erklärt, die Situation sei niemals klarer definiert worden. La France meint, Kaiser Wilhelm könne, wenn Europa sich thatsächlich in einem ruhigen Gleichgewicht befinde, sich zu den Resultaten seiner Politik beglückwünschen.

London, 30. September. Gestern fand die Wahl des Lordmayors statt. Dieselbe fiel auf Alderman Evans.

London, 30. September. Wie über San Francisco aus Shanghai gemeldet wird, dauern die Unruhen im Innern von China fort. Die nördlichen Provinzen werden wieder durch Piraten belästigt.

Brüssel, 30. September. General Boulanger hat sich heute Morgen auf dem Grabe der Madame Bonnemain getödtet.

Nach den Motiven dieses Selbstmordes braucht man nicht erst zu forschen. Der totale Fehlschlag seiner Unternehmungen und Bestrebungen und die Aussichtslosigkeit seiner Zukunft in Verbindung mit dem Gram über den Verlust seiner Frau, die seinem Herzen theuer war, wohl auch das Drückende seiner materiellen Lage haben Boulanger die Waffe zur Selbstvernichtung in die Hand gedrückt. Wahrscheinlich ein tragisches, erschütterndes Ende eines Mannes,

der eine Zeit lang berufen schien, der Dictator Frankreichs zu werden!

Philadelphia, 30. September. In einem großen Petroleumlager brach Feuer aus. Viele große Geschäftshäuser sind niedergebrannt, drei andere Gebäude gänzlich zerstört. Mehrere Feuerwehrleute sind verwundet. Man befürchtet, daß auch einige Personen in den Flammen ungelommen sind.

Saint Louis, 30. September. Dem „Globe“ wird gemeldet, die Einwohner der Stadt Guatemala hätten sich am 15. v. M. gegen den Präsidenten Barillas empört; es sei darauf zwischen der Bevölkerung und den Truppen zu einem Kampfe gekommen, welcher drei Tage dauerte. Die Infanterie sei zuerst von der Bevölkerung zurückgeschlagen worden, darauf seien Kanonen gegen die Aufständler gerichtet worden. Die Zahl der Todten wird auf etwa 500 angegeben. Dem genannten Platz zufolge habe Barillas schließlich den Aufstand nach Eintreffen von Verstärkungen unterdrückt.

New-York, 30. September. An Bord des von Rio de Janeiro eingetroffenen britischen Dampfers „Bandyk“ herrscht das gelbe Fieber. Ein Heizer starb auf der Fahrt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Wolf aus Mannheim. — Lupton aus Bradford. — Bernstein aus Mitau. — Gütermann aus Nürnberg. — Czagadajew aus Lask. Hotel Victoria. Herren: Grinder, Lipski und Weber aus Warschau. — Menke aus Lodz. — Pinkus aus Plousk. — Golinski aus Kallisch. — Nimander, Gajcyc und M-me. Lipińska aus Petrikau. Hôtel de Pologne. Herr Hufnagel aus Warschau. — Nasiorowski aus Witaszowiec. — Zakrowski aus Podobice. — Litke aus Ozorkow. — Brusck aus Wloclawek. — Galecki aus Ragnon. — Frau Cyle aus Molna. Hotel Hamburg. Herren: Seidenbaum und Weisgold aus Warschau. — Horowicz aus Moskau. — Blicher aus Petrikau. — Waldmann aus Łęczyca. — Obermann aus Plock. — Braun aus Wilna.

Getreidepreise.

Warschau, den 29. September 1890.		Kopelen.	
	Weizen.		
Fein	von	—	—
Mittel	„	—	—
Ordnär	„	—	—
	Roggen.		
Fein	„	184	—136
Mittel	„	180	—133
Ordnär	„	197	—129
	Daser.		
Fein	„	92	—95
Mittel	„	84	—88
Ordnär	„	79	—83
Gerste	„	—	—110

Okowit-Preis.

Warschau, den 30. September 1891.
En gros pr. Weuro — 922⁴) 2%
Detail-Preis p. — 980) Zuschlag.
78% mit Reclie Kop. zu 0 1/2 %

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamt theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Glawek aus Lublin. — Reichert aus Warschau. — Posenmrochny nazy Trybomowa. — M. A. Bantroy nazy Smibarka.
Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamt eine entsprechende Legimation vorzulegen.

Coursbericht.

	100 Rbl.	100 Fr.	100 Fl.	100 Mk.
Paris	213.50	—	—	—
Berlin	—	—	—	—
London	—	—	—	—
Brüssel	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Madrid	—	—	—	—
Lissabon	—	—	—	—
Porto	—	—	—	—
Valencia	—	—	—	—
Batavia	—	—	—	—
Sourabaya	—	—	—	—
Singapore	—	—	—	—
Manila	—	—	—	—
Peking	—	—	—	—
Hankow	—	—	—	—
Sourabaya	—	—	—	—
Singapore	—	—	—	—
Manila	—	—	—	—
Peking	—	—	—	—
Hankow	—	—	—	—



Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten widmen wir hiermit die Trauerkunde, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, gute Gattin, Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwägerin und Tante, Frau

AMALIE JULIE SCHAEFER

verwitwet gewesene Jansen geb. Hoyer zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Sie verschied nach langen Leiden, ergeben in den Willen des Herrn, Mittwoch, den 30. d. M. Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in ihrem 67. Lebensjahre.

Die entseelte Hülle der theueren Verblichenen wird Freitag, den 2. October a. c. Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr aus dem Trauerhause Przejazd-Strasse Nr. 525 auf dem hiesigen katholischen Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet, während der Trauergottesdienst Sonnabend, den 3. October a. c. Vormittags 10 Uhr in der hiesigen kathol. hl. Kreuz-Kirche abgehalten wird.

Hierzu ergeht die geziemende Einladung.

LODZ, den 30. September 1891.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lodzzer Thalia-Theater.

Heute Freitag, den 2. October 1891:

Zweite Kaffische Vorstellung.

Zu ermäßigten Preisen.

Die Räuber

Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Programm der Zwischenacts-Musik:

1. Ouvertüre z. Oper „Die Italiener in Algier“ von Rossini.
2. „Cavalleria Rusticana“, Intermezzo von Pietro Mascagni.
3. „Sohnsucht“, Romane von Franke.
4. Finale aus der Oper „Dornröschen“ von Reibig.
5. „Frühlingslied“ von W. Wagner.

In Vorbereitung: „Berühmte Frau“, „Heydemann und Sohn.“
Die Theater-Kasse ist Vormittags von 10-1 Uhr und Nachmittags von 4-6 Uhr geöffnet.

Die Preise der Plätze sind die vorjährigen.

Die Direction.

BEKANNTMACHUNG!

Wilhelm Schönmann,

Lodz, Wschodnia- (alte Post) Str. Nr. 34, Haus Schlässer, neben d. Ziegler'schen Hause.

Neu eröffnete amerikanische chemische

Reinigungs-Anstalt und Kunstfärberei

für Damen-, Herren- und Kindergarderobe und Rauch-

Waaren aller Art.

Die Anstalt empfiehlt sich zum Waschen, Reinigen, Entflecken, Färben, Pressen und Dekatiren von aus den verschiedenartigsten Stoffen hergestellten Garderoben, wobei es nicht nöthig ist, dieselben zu zertrennen oder das Futter abzunehmen und werden entweder alle ursprünglichen Farben wieder hergestellt, oder die Sachen in jede beliebige Farbe umgefärbt.

Militair- und Schüler-Anzüge, sammetne, seidene, wollene, halbwollene, baumwollene Kleider, Decken, Spitzen, Sammet u. Federnbesatz und Damast, Tücher, Strohhüte und Kastorhüte, Gardinen, Portieren, Vorhänge, Möbelstoffe (ohne dieselben von den Polstermöbeln abzunehmen) werden gereinigt und gefärbt. Sammet- und Plüsch-Teppiche und verschossene Tischdecken aller Art werden gereinigt, und die ursprünglichen Farben wieder hergestellt.

Stückwaare und verschossene Bettzeuge werden echt purpurroth zu möglichst billigsten Preisen gefärbt. (10-7)

Ein guter

Kutscher,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird gesucht.

Näheres zu erfragen Petrikauer-Strasse Nr. 528. (3-2)

Hierdurch zur gefl. Kenntnissnahme, dass wir unser

Commissions- und Agentur-Geschäft

nach der Meyer'schen Passage Nr. 514 b. verlegt haben.

Edward Kremky & Co.

Ein Fabrikjaal

von 675 Quadrat- Ellen mit Dampfkraft ist zu verpachten

und zu jeder Zeit zu beziehen.

Näheres in der Exp. d. Bl. (14)

Ein im Anfang der 20-er Jahre stehender junger Mann, welcher längere Zeit in einer größeren Baumwollspinnerei Polens, als Selfactor u. Ring-

drossel-Untermeister thätig war, sucht als solcher oder auch als selbstständiger Meister hier oder Auswärts Stellung.

Offerten nimmt die Exped. d. Bl. unter „Untermeister“ entgegen.

Für mein Wein-, Spirituosen- und Colonialwaaren-Geschäft suche ich einen

Zehrling

mit guten Schulkenntnissen zum baldigen Antritt. (3-1)

A. Semelke,

Petrikauer-Strasse Nr. 696 (229).

Die Niederlage von in- und ausländischen Bieren,

Ede Zachodnia- und Cegielniana-Strasse, Haus M. Heymann,

empfiehlt eine frische Sendung

Pilsner org. und Culmbacher org. Export

in Flaschen und Fässern, sowie sämmtliche hiesigen Biere zu Fabrikpreisen. (3-1)

R. SOMMER.

Baron Hirsch-Bilder

in Photolithographie,

offerirt billigt C. W. Hartmann,

Haus Roien. (4-2)

Dr. L. Przedborski,

Spitalarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 64 im Hause P. Sichtenberg, gegenüber dem Gustav Lorenz'schen Hause; und empfängt Patienten, Nerven-, Schilddrüse- und Ohren-Leidende täglich von 3-6 Uhr Nachmittags. (20-6)

Electricität u. Massage

gegen Krämpfe, Lähmung, Nervenschwäche, Rheumatismus u. s. w.

Nervenarzt (15-6)

Dr. Eliasberg,

aus d. Klinik d. Prof. Mendel (Berlin), Petrikauer-Str. 28, Haus Petrikowski, 2. Etage.

Dr. Littauer

empfängt Special mit Haut-, Geschlechts- und Gharardren-Krankheiten Behaftete von 8-10 Uhr Vorm. und von 2-6 Uhr Nachmittags.

Dr. W. Laski

aus Lowicz, Kinderarzt (Kuhpocken-Zimpfung.)

Erpeditionsstunden von 8-12 Uhr Vorm. und von 3-5 Nachm. (10-1) Neuer Ring, Haus Schmulewicz Nr. 3.

Ein noch im Betriebe befindlicher vierpferdiger (12)

Dampf-Kessel

ist vergrößerungs halber zu verkaufen.

Julius Fial & Co.

Petrikauer-Strasse Nr. 749.

Auf erste Hypothek auf eine Realität in Pabianice, Staatsversicherung Rs. 6000, werden

Rs. 5000 gesucht.

Gest. Anfragen durch die Exped. d. Blattes. (3-2)

In der Dielna-Strasse ist eine

Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Vorzimmer und Küche sofort zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

1,000 leere

Cementfässer

verkauft die (3-1)

Verwaltung der

Gas-Anstalt in Lodz.

Eine anständig

gebildete Frau

wünscht Stellung als Birthschafterin in kleinem Haushalt. Gesällige Offerten unter W. P. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Für eine Assurance-Gesellschaft wird ein tüchtiger

Unteragent gesucht.

Offerten unter Chiffre „700“ durch die Exped. d. Bl. (3-1)

Mehrere Herren

finden gute Verfassung im Hause Petrikauerstrasse Nr. 160 neu.

Авраамъ Бохманъ

потерялъ свой ПАСПОРТЪ выставленный Войтомъ гмны Замосьце, Узда Ново-Радомскаго и проситъ нашедшаго возвратитъ таковой въ магистратъ г. Лодзи.

Николай Казмърцо

потерялъ свой НАХТКАРТУ и проситъ нашедшаго возвратитъ таковой въ магистратъ гор. Лодзи.



Lodz Männer-Gesangverein.

Die activen Mitglieder

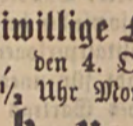
werden ersucht, heute

Abend punkt 8 Uhr

Hotel Victoria

zu erscheinen.

Der Vorstand.



Lodz Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 4. October a. c.,

um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens:

Uebung.

3. und 4. Zug am Requisitionshaus des 2. Zuges.

Commando der Lodz Freiwilligen Feuerwehr.

Handelslehr-

Curse!

Erfolg garantiert! Der Eintritt kann jeder Zeit erfolgen!

Gründliche Ausbildung in einfacher und doppelter

Buchführung. Special-Curse:

kaufmännisches Rechnen, schriftliche Comptoirarbeiten, Wechsellehre, Calligraphie, Handelscorrespondenz in deutscher und russischer Sprache.

Den Unterricht leiten zwei erfahrene Fachlehrer.

Anmeldungen täglich und jede Auskunft von 12-2 Uhr Mittags und von 7-8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends bei Th. Orda, Zawadzka-Str., kleines Scheibler's Haus, II. Etage links. (6)

Ein halbes Haus

mit Garten oder 4 1 Zimmer und Küche sofort zu verpachten.

Näheres bei Herrn Zul. Arndt (Buchhandlung). (3-3)